

REZESSION

# Mutprobe in der Jobkrise

Millionen Deutsche bangen um ihre Existenz. Keiner weiß, wie schlimm es in den nächsten Monaten noch wird.

Doch die Lage auf dem Arbeitsmarkt bietet auch Chancen. Experten verraten Strategien gegen die Angst

## 3,55 Mio. Arbeitslose

### Im Februar Hunderttausende Kurzarbeiter

Die Krise trifft sie alle. Die sechs größten Unternehmen Deutschlands versuchen dennoch, ihre Mitarbeiter mit Hilfe des Staates zu halten.

**SIEMENS** | **4600 Kurzarbeiter**  
Bis April plant der Konzern 7400.

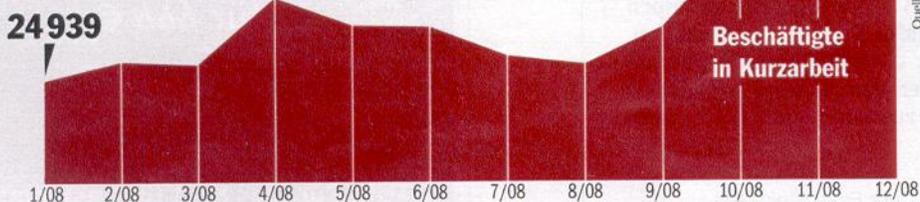
**Volkswagen** | **61 000 Kurzarbeiter**  
Die Kurzarbeit war auf fünf Tage im Februar beschränkt.

**DAIMLER** | **50 000 Kurzarbeiter**  
Die aktuelle Regelung läuft bis Ende März.

**BOSCH** | **17 000 Kurzarbeiter**  
Das sind im Februar 2000 mehr als im Januar.

**ThyssenKrupp** | **etwa 20 000 Kurzarbeiter**  
Ob die geplante Zahl erreicht wird, ist noch offen.

**Continental** | **7000 Kurzarbeiter**



**EXPLOSION** Von Januar auf Februar 2009 hat sich die Zahl der angemeldeten Kurzarbeiter auf etwa 600 000 verdoppelt. Diese Zahl drückt nicht aus, wie viele tatsächlich kurzarbeiten

Plötzlich war er da. Dieser Brief, der alles verändert. Die paar Zeilen, die Angst machen und das Gefühl auslösen, nicht mehr gebraucht zu werden. Carsten Spratte fand seine Kündigung in der Post, ausgerechnet zu Weihnachten. Als Erstes war da die Enttäuschung, vom Arbeitgeber mal eben aussortiert zu werden, sagt er. Der Düsseldorfer Vertriebs- und Marketingexperte hatte immer viel gearbeitet. Nun ging es der Firma schlechter. „Aber sie stand nicht kurz vor dem Bankrott. Die ehrgeizigen Gewinnziele waren nur schwerer zu erreichen.“

Nach der Enttäuschung kam die Sorge um die Zukunft. Spratte las jeden Tag in den Zeitungen, welche Unternehmen Beschäftigte entlassen wollen und dass die Lage auf dem Arbeitsmarkt immer kritischer wird: „Bei all dem Krisengerede hatte ich die Extremvision im Kopf, dass gar nichts kommt.“ Und das mit 39 Jahren.

Nur zwei Monate nach dem Kündigungsschock sitzt Spratte erstaunlich entspannt in seiner Düsseldorfer Wohnung. Er hat noch keinen neuen Job, aber die Angst ist weitgehend weg. Selbstbewusst und auch ein bisschen stolz erzählt er, wie er mit der Krise umgegangen ist. Einen „Generalangriff“ nennt er das. Er hat zum Beispiel eine Annonce in der Zeitung geschaltet: „Die Resonanz war groß.“ Plötzlich war sein Ehrgeiz wieder da. Bewusst stellte er sich der neuen Situation: „Ich war gespannt, was kommt.“ Jetzt hat er eine neue Stelle in Aussicht. Sein Zugeständnis in der Krise: geringeres Festgehalt, höherer Anteil von Provisionen.

Der Mann mit den Stoppelhaaren ist ein Gesicht der Krise. Millionen Deutsche müssen wieder um ihre Jobs zittern, Hunderttausende werden ihn noch dieses Jahr verlieren. Knapp ein Drittel aller Unternehmen will Personal abbauen. Opel, Schaeffler, Schiesser, Märklin: Namhafte Traditionsfirmen taumeln oder brechen gerade zusammen.

Für die schlechten Nachrichten ist wieder Frank-Jürgen Weise zuständig, Chef der Bundesagentur für Arbeit. Als es in den vergangenen Jahren auf dem Arbeitsmarkt besser lief, riet ihm seine Frau noch: Er solle doch auch mal lächeln, wenn er die Zahlen verkündet. Dazu besteht derzeit kein Anlass. Am vorigen Donnerstag meldete Weise: 3,55 Millionen Arbeitslose im Februar, 63 000 mehr in einem Monat. Keiner

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Focus-Recherche

Foto: O. Schmauch/Focus-Magazin

## Der Neustarter

**Carsten Spratte, 39,  
Marketingexperte**

**D**en Schock der Kündigung bekämpfte der Düsseldorfer nach einem ersten Durchhänger in der Weihnachtszeit mit Adrenalin. Er schaltete eine Zeitungsannonnce und wandte sich an Personalberater. Spratte glaubt fest: „**Wenn man sich reinhängt, kann man selbst in diesen Zeiten etwas finden.**“ Natürlich spielen auch Ausbildung und Berufserfahrung eine Rolle.“ Er hat über die Jahre aber auch beobachtet, dass das Berufsleben rauer geworden ist. Einer seiner früheren Arbeitgeber habe sich „von einer klassischen sozial orientierten deutschen Firma zu einem Unternehmen gewandelt, das sich mittlerweile knallhart am Aktienkurs orientiert“.

### ZU NEUEN Ufern

Trotz Kündigung schaut Carsten Spratte optimistisch in die Zukunft: Eine neue Arbeitsstelle hat er schon anvisiert



## Die Durchhalterin

Melanie Nitz, 25, Zeitarbeiterin in Kurzarbeit

**M**anchmal hilft Sitzenbleiben. Wie Melanie Nitz 2007 bei einer Info-Veranstaltung der Zeitarbeitsfirma Adecco in Köln. Als alle anderen gingen, blieb sie. Bis heute. „**Ich war es satt, nach Hause geschickt zu werden.**“ Ohne Job, verkündete die zierliche Blondine, rühre sie sich nicht vom Fleck. Hauptschule ohne Abschluss, Aushilfe in Discos und Boutiquen, zu Hause eine kleine Tochter – so ging es nicht weiter. Nitz' Motivation beeindruckte Niederlassungsleiter Stefan Umari. Er setzte sie erst in den Ford-Werken ein, danach im Adecco-Büro. Für Nitz ging's aufwärts. Dann kam die Krise. Umari hatte für 600 Ford-Zeitkräfte keine Arbeit mehr, auch nicht für Nitz. Jetzt ist sie eine von 250 Adecco-Kurzarbeitern und nutzt die Zeit für eine Computerschulung. „Ich will und kann mich nicht hängenlassen.“



weiß, wie es weitergeht. Selbst Bundesarbeitsminister Olaf Scholz (SPD) traut keiner Prognose mehr und kann die Gefühlslage vieler Arbeitnehmer verstehen: „Die Daten der Weltwirtschaft müssen alle besorgt machen“ (siehe Seite 36).

Jochen Wagner\* hat Angst. „Im März kann es schon wieder vorbei sein.“ Seit einem Jahr arbeitet der Berliner bei einem Medienunternehmen. Bei Vertragsabschluss war noch von Expansion die Rede. Nun stürzen die Werbeeinnahmen ab, kursieren Gerüchte über einen Verkauf der Firma. Der Multimedia-Fachmann rechnet schon durch, wie es nach einer Kündigung mit ihm, seiner Frau und den beiden Kindern weitergeht: „Wir müssten uns als Erstes wohl eine billigere Wohnung suchen.“ Sein momentanes Lebensgefühl: „Ich fühle mich wie auf einem Schleudersitz.“

Mit dem Job gerät für viele das Fundament ins Wanken. Wer seinen Lebensinhalt, seine Identität stark an Karriere und Einkommen gekoppelt hat, schlittert möglicherweise zusätzlich in eine

persönliche Krise. „Wenn jetzt die Familie nicht mitspielt und auch noch Druck aus dem Privatleben kommt, kann die Angst schon existenzbedrohend sein“, sagt Gerald Hüther, Hirnforscher an der Universität Göttingen. Der Wissenschaftler ergründet seit Jahren die Mechanismen von Stress und Angst. Allerdings schützen Persönlichkeitsmerkmale wie Souveränität und Unabhängigkeit davor, diese Angst überhaupt zu spüren. Wer fest verankert ist in einer Partnerschaft, Familie oder in Freundschaften, dem können die Bedrohungen wenig anhaben (siehe Interview Seite 30).

**Bloß keine Panik.** Hinter den täglichen Schreckensnachrichten verbergen sich durchaus Chancen. Immer noch sind hierzulande etwa eine Million Stellen unbesetzt. Zahlreiche Branchen suchen weiterhin Fachkräfte. Und es gibt etliche Strategien in der Krise: Wie sichere ich meinen Job, oder wie qualifiziere ich mich am besten für eine neue Tätigkeit?

Die richtige Einstellung zur Anstellung ist jetzt wichtiger denn je. Arbeits- und Wirtschaftspsychologe Christian Dor-

mann von der Uni Mainz hat herausgefunden, dass Jobangst zunächst einmal Kräfte freisetzt. „Jeder will bei seinem Chef Eindruck schinden, verdoppelt oder verdreifacht sein Arbeitspensum“, so das Ergebnis seiner Befragungen.

Hyperaktivität schadet allerdings nicht nur der Gesundheit, sondern auch der Glaubwürdigkeit. Arnd Schumacher, Chef einer Berliner Zeitarbeitsfirma, wird misstrauisch, wenn sich Dauerdynamiker plötzlich andienen: „Wenn jemand überdreht, ist das immer verdächtig. Sagt mir einer: ‚Ich mache alles‘, dann ist das schon der Weg zum Scheitern.“ Viel lieber sind Schumacher Leute mit genau definierten Zielen. „Es gibt welche, die erzählen ausführlich, was sie schon alles gemacht haben. Denen sage ich immer: ‚Erzählen Sie mir lieber, was Sie in der Zukunft tun wollen.‘“

Die beste Strategie, da sind sich die Experten einig, heißt: Ohne mich geht es nicht. Wer sich neue Kompetenzen und Aufgaben sucht, macht sich unentbehrlich. Solche Mitarbeiter erkennt Volkmar Wenzel, Personalchef der Medien-

## Scheich der Job-Nomaden

Arndt Rubart, 41,  
Interimsmanager

Ein Zeitarbeiter de luxe auf eigene Rechnung ist Arndt Rubart. Er selbst nennt sich „Interimsmanager“, und seinen Job beschreibt er so: „In erster Linie Sorge ich dafür, dass ich mich selbst anbiete und verkaufe.“ Und zwar für das Anpacken von Problemen in Unternehmen: sinkende Produktivität etwa oder hoher Krankenstand. Nach 14 Jahren in festen Stellen hatte der frühere Berufsschullehrer das Angestelltendasein satt und würde zum selbstständigen Job-Hopper. Seit Januar hat er nichts. Aber die Krise macht ihm keine Angst: „Ich bin Pausen zwischen meinen Projekten gewöhnt. Dann knüpfe ich Kontakte. Wenn Sie durch die Weltgeschichte laufen und an sich zweifeln, dann strahlen Sie das auch aus. Damit beeindruckt Sie keinen.“



anstalt Berlin-Brandenburg, daran, wie sie mit Konflikten umgehen. „Sie müssen gelernt haben, auch in negativen Dingen das Positive zu sehen, sich selber zu überwinden.“ Auch die meisten Künstler hätten, so Wenzel, „ihre größten Werke in einer Krise geschaffen“.

Gute Mitarbeiter werden selbst in schlechten Zeiten gefördert. Wen ein Unternehmen unbedingt halten will, den bringt es jetzt mit einem Coaching in noch bessere Form. Im letzten Quartal 2008 stiegen solche Anfragen bei der Düsseldorfer Personalberatung von Rundstedt HR Partners um 116 Prozent.

Häufiger Wunsch: Wie motiviert ein Abteilungsleiter sein völlig verunsichertes Team? „Man muss vor allem den Leistungsträgern zeigen, dass sie geschätzt werden“, empfiehlt die geschäftsführende Gesellschafterin Sophia von Rundstedt. Wenn Gehaltserhöhungen nicht drin sind, gilt es Lob oder Verantwortung zu verteilen. Die Agentur berät ebenso Manager mit Existenzängsten.

Denn auch Leistungsträger sind nicht vor Hysterie gefeit. „Hochqualifizierte Leute, die beste Chancen haben, schnell wieder eine Stelle zu finden, haben seltsamerweise die größte

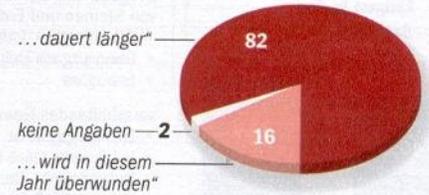
### BOTE SCHLECHTER NACHRICHTEN

Der Chef der Bundesagentur für Arbeit, Frank-Jürgen Weise muss nach dem Spitzenjahr 2008 wieder steigende Arbeitslosenzahlen melden



## Unterschiedliche Gemütslage

„Die Wirtschaftskrise ...  
Aussagen in Prozent



**OPTIMISTEN IN UNTERZAHL** Viele Deutsche sind verunsichert und stellen sich mental auf eine Dauerkrise ein

„Spüren Sie in Ihrem Unternehmen bereits Auswirkungen der Krise?“



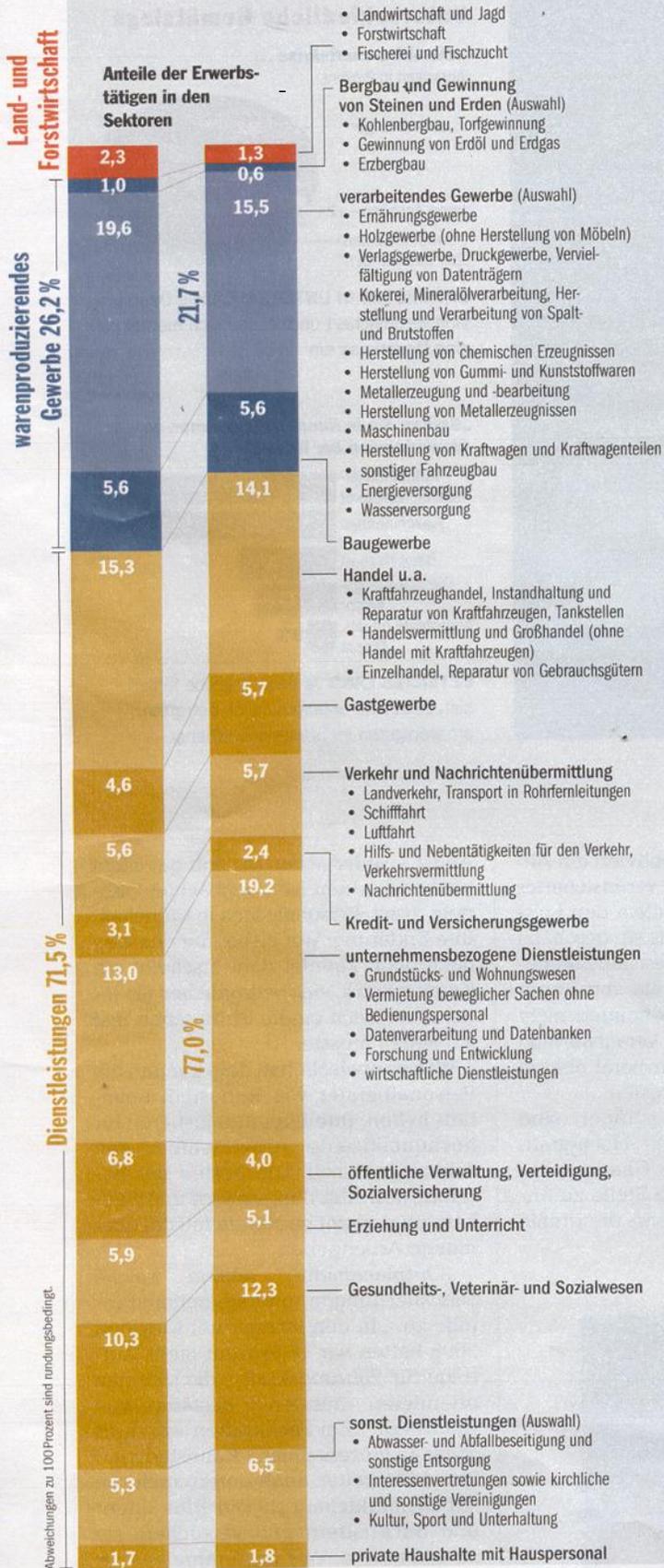
**GETEILTES LAND** Je nach Branche fühlen sich Deutsche unterschiedlich betroffen, am wenigsten im öffentlichen Dienst

Angst – selbst wenn ihr Job gar nicht konkret bedroht ist“, beobachtet Gabriele Arntz, Personalcoach in München. Ihre Erklärung: Wer bisher nur den Weg nach oben kannte, dem erscheint ein Karriereknick viel bedrohlicher als jenem, der nach einem Sturz schon mal aufstehen musste.

**Wen es erwischt hat**, dem können die Personalberater von Rundstedt ebenfalls helfen. Ihre Experten justieren für hochqualifizierte Arbeitnehmer den Jobkompass neu. Die Kosten der Beratung von Abteilungsleitern und Bankern übernimmt im Normalfall der ehemalige Arbeitgeber.

„Outplacement“ heißen solche Dienstleistungen, und sie nehmen rapide zu. „In den letzten drei Monaten 2008 hatten wir 18 Prozent mehr Aufträge für Führungskräfte, die sich neu orientieren mussten“, bestätigt von Rundstedt. „Bei Fachkräften waren es sogar 45 Prozent mehr.“ Rundstedt und ihre Mitarbeiter analysieren auch die Arbeitsmarktchancen von Einkäufern und Buchhaltern und versuchen, sie zu verbessern: Wer etwa jahrelang ▶

## Dienstleistungen haben mehr Zukunft



2005 2025

**SCHLECHTE PROGNOSE** für das verarbeitende Gewerbe. Gute Aussichten bestehen im Gesundheits- und Sozialwesen  
Quelle: IAB

## Die Top Ten der Stellenangebote

Bei insgesamt 506 000\* offenen Stellen wurden im Februar vor allem folgende Fachkräfte gesucht



### DER VORTEIL

Mitten in der Krise suchen Firmen weiter Beschäftigte. Der Nachteil: Viele der unbesetzten Jobs liegen im Niedriglohnsektor

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

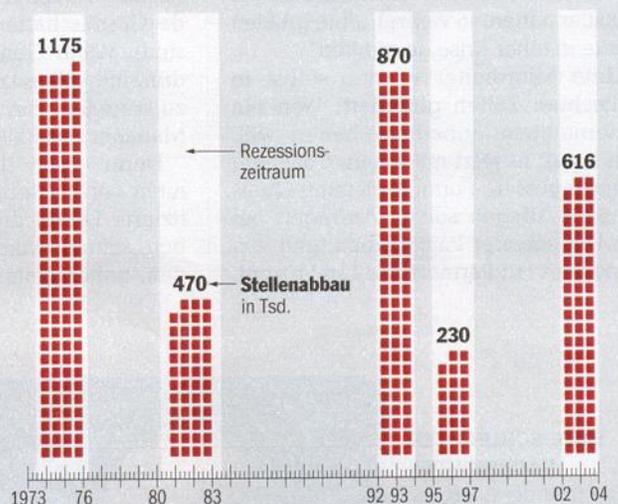
\*Die Zahl bezieht sich auf die bei der Bundesagentur gemeldeten Stellen. Sie erfasst nicht alle Jobs.

### INGENIEUR-MANGEL

Auch in Zeiten von Kurzarbeit, Zwangsurlaub und Stellenabbau fehlen in manchen Branchen weiter Fachkräfte



## Deutschland und seine Rezessionen



**UNSCHÖNE ERINNERUNG** Den massivsten Stellenabbau erlebten die Deutschen zwischen Ende 1973 und Anfang 1976. 1175 000 Beschäftigte verloren damals ihren Job

Quelle: Deloitte

## 20-Prozent-Lobbyist

Michael Huss, 49, Verwaltungsangestellter in Kurzarbeit

Michael Huss arbeitet nur noch vier statt fünf Tage die Woche in der Verwaltung der Schaeffler-Gruppe am Stammsitz Herzogenaurach. Seine Arbeitszeit ist um 20 Prozent reduziert, sein Einkommen um zehn. **Der Ingenieur nutzt die neue Freizeit für Lobbyismus.** „Ich mache jetzt Öffentlichkeitsarbeit, damit es weitergeht.“ Erst gab es beim Autozulieferer etliche, die stolz waren, dass ihre Firma den Mumm hatte, einen Dax-Giganten wie Continental zu stemmen. Jetzt, mitten in der Krise, kann Schaeffler kaum den eigenen Betrieb aufrechterhalten. Sollte es weitergehen mit der Kurzarbeit, will Huss seine Kenntnisse mit einer Schulung aufpolieren. Sein Vertrauen in die Chefin ist unerschütterlich: „Frau Schaeffler hat ihre ganzen Gewinne reinvestiert. Die Firmenleitung hat immer zum Wohle der Firmengruppe entschieden.“



SCHAEFFLERS STÜTZE Trotz Kurzarbeit setzt sich Michael Huss für seine Arbeitgeberin ein: „Wir wollen unsere Chefin unterstützen, damit sie eine Bürgschaft bekommt“

nur mit einer speziellen Firmen-Software gearbeitet hat, muss zügig die aktuellen Programme erlernen. Darüber hinaus loten die Berater aus, ob jemand genug Unternehmergeist hat, um sich selbstständig zu machen.

Den Sprung ins kalte Wasser mit Hilfe einer „Outplacement“-Agentur wagte der 46-jährige Robert Fischer\*, bisher Presseferent der Filiale eines internationalen Druckkonzerns. Als im Oktober Kuverts mit Abfindungsangeboten in den Postfächern lagen, griff er zu. Die Chemie mit dem neuen Chef stimmte ohnehin nicht. Der goldene Handschlag „sollte für ein Jahr reichen“, schätzt er.

Die Agentur hilft Fischer, sich auf Glanzlichter aus 18 Berufsjahren zu besinnen und sie entsprechend zu präsentieren. Bisher stellte der Kommunikationsprofi nur die Stärken seiner Firma dar, bei den eigenen tut er sich schwer: „Meine Leistungen waren mir gar nicht so bewusst.“ Trotz bisher erfolgloser Bewerbungen bereut Fischer seine „Flucht nach vorn“ nicht. Man müsse sich Veränderungen aktiv stellen, „sonst wird die

Situation immer verfahrenere“. Der Mainzer Psychologe Dormann stellt klar: „Wartet und denkt, mich wird es schon nicht erwischen, dreht sich im Kreis und kann seine Angst nicht bekämpfen.“

Gut dran sind während der Flaute alle, die offen für Veränderungen und bereit zum Lernen sind. Wie Lena Fritsch\*, Personal- und Organisationsentwicklerin eines Automobilzulieferers in Nordrhein-Westfalen. Seit Oktober schult sie Beschäftigte in Gruppenarbeit. Mitdenken und eigenständiges Handeln fallen da so manchem schwer, musste sie erfahren. Die 38-jährige Fritsch ist das Gegenmodell. Ihr Vertrag läuft Ende des Jahres aus. Das schreckt sie nicht, sie kennt und will es nicht anders: „Ich arbeite projektbezogen, das ist ganz normal.“

**Die Krise sollte ein Startschuss sein,** sich selbst neu zu fordern und auch den berühmten Plan B zu überdenken. Zu einer Art inneren Inventur rät dabei Anke Peiniger, Vorstandsvorsitzende des Bundesverbands Personalvermittlung (BPV), und benennt die zentralen Fragen: „Was habe ich gelernt? Wo

fühle ich mich stark? Wo kann ich noch zulegen? Und welche Kontakte habe ich?“ Bei der Suche nach Alternativen warnt sie jedoch vor wilder Panik: „Erzählen Sie den Leuten nicht: O Gott, o Gott, jetzt werde ich arbeitslos, wer kann mich retten? Aber fragen Sie ruhig auch im persönlichen Bekanntenkreis: Sag mal, was traußt du mir eigentlich zu?“

Mit einem Plan B müssen sich vor allem diejenigen beschäftigen, die derzeit in Kurzarbeit sind. Und das werden immer mehr. Die Zahl der Anträge von Firmen bei der Bundesagentur für Arbeit wächst seit Oktober lawinenartig und nähert sich einer Dreiviertelmillion. „Qualifizieren statt entlassen“ verlangt Arbeitsminister Scholz nicht nur von den Bossen, sondern auch von den Kurzarbeitern – die von Millionen Beitragszahlern finanziell unterstützt werden.

Doch für den 45-jährigen Peter Ruschel, Lackierer beim Chemieriesen BASF, steht eher der Freizeitaspект im Vordergrund: „Ich habe dadurch ein längeres Wochenende.“ Er erhält ►

## Die Stehauf-Frau

**Viktorija Masri, 36, Herstellungsleiterin von Printmagazinen**

Seit ihr Sohn eineinhalb Jahre alt ist, hat Masri in Teilzeit gearbeitet. Im September 2006 stieg sie zur Herstellungsleiterin am Münchner Standort einer internationalen Verlagsgruppe auf. Im April vorigen Jahres zog das Unternehmen in neue Räume um, für die ein 5-Jahres-Mietvertrag bestand, und noch im Sommer versicherte die Verlagsleitung, der Standort bleibe erhalten. Im November allerdings gab es eine zehnmütige Betriebsversammlung. Die Zeit reichte aus, um den 35 Mitarbeitern mitzuteilen: **Die Produktion verschiedener Magazine werde eingestellt**, der Standort München geschlossen. „Wir waren alle sprachlos“, erzählt Masri, „das war für uns absolut nicht absehbar.“ Sie unterstützt jetzt ihren Mann bei der Eröffnung eines Kindergeschäfts.

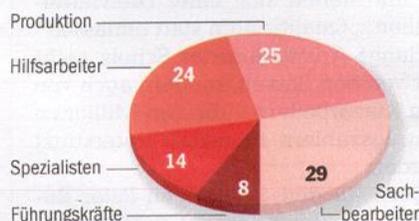


## Führungskräftebefragung

„Wie wird der Personalabbau kommuniziert?“ Mehrfachnennungen möglich



Verteilung des Mitarbeiterabbaus auf die verschiedenen Hierarchieebenen in Prozent



**VERZICHT** Ein Drittel der Kündigungen trifft Sachbearbeiter, knapp die Hälfte Hilfsarbeiter und Beschäftigte in der Produktion

Quelle: Kienbaum

dafür bis zu 90 Prozent des normalen Nettogehalts. Auch Thorsten Zangerle, freigestellter Opel-Betriebsrat in Kaiserslautern und gerade mal 35 Jahre alt, hat mit dem Entwurf einer neuen Berufsperspektive so seine Probleme: „Wenn ich mich wieder bewerben müsste, hätte ich keine Chance.“ Wer nehme schon einen aktiven Gewerkschafter, der seit seiner Lehre als Industriemechaniker nicht mehr in seinem Beruf gearbeitet habe, klagt er.

**Wer willens und fähig ist**, umzusatteln oder überhaupt erst vor der Berufsentscheidung steht, kann immer noch Branchen finden, in denen es brummt. Elektriker, Schlosser und Ingenieure sind weiter rar. Lehrer in naturwissenschaftlichen Fächern sind so knapp, dass Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) Spitzenkräfte der Wirtschaft in Schulen schicken will.

Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbands, sieht an berufsbildenden Schulen Einsatzchancen für diejenigen, die sich aus jetzigen Krisenbranchen umorientieren müssen: Sie könnten etwa Metall- und Elektro-

technik unterrichten. Allerdings brauche ein Quereinsteiger noch eine pädagogische Ausbildung von 18 Monaten. Und das Anfangsgehalt betrage nur 900 Euro im Monat: „Hier müsste man sich was ausdenken und einen Zuschlag einführen, vielleicht mit Hilfe der Bundesagentur für Arbeit“, fordert Kraus.

Trotz Krise registriert mehr als die Hälfte der privaten Personalvermittler noch einen anziehenden oder gleich bleibenden Bedarf an Kräften mit einfacher und gehobener Qualifikation. Gefragt sind zum Beispiel Mitarbeiter für das Gesundheitswesen. In dieser Wachstumsbranche der alternden Wohlstandsgesellschaft arbeitet schon jeder zehnte deutsche Beschäftigte: 4,4 Millionen Menschen. Die Zeitarbeitsfirma Randstad etwa, die auch Medizin- und Pflegekräfte vermittelt, kann den Bedarf kaum decken.

In diesem Bereich lassen sich allerdings oft keine Reichtümer anhäufen. Daniel Huckauf, Vermittler der Arbeitsagentur Potsdam, gibt zu bedenken: „Die Einkommensverhältnisse bei Arzt- und Zahnarzthelfern schmerzen schon, wenn man sieht, dass da Alleinerziehende 800 bis 900 Euro brutto im Monat verdienen.“

**Eine positive Überraschung** hält ausgerechnet der Finanzsektor bereit. Bei den Banken können Personalvermittler längst nicht alle Stellen für Kunden- und Vertriebsberater besetzen – weder mit Zeitarbeitnehmern noch durch direkte Vermittlung, berichtet Bankpower-Chefin Melanie Reitz. „Gerade in der Krise“, so Reitz, gebe es eine hohe Nachfrage nach guten Beratern: „Nur wer von den Geldinstituten die besten und meisten Kunden hat, wird siegen.“

So unterschiedlich wie die Krise in den Branchen einschlägt, so ungleich überzieht sie das Land. Der Osten hat bessere Chancen für einen Neustart, der erfolgsverwöhnte Süden der Republik kämpft mit Auto-Flaute und Exporteinbruch.

Am Rand des Schwarzwalds sind Spatenstiche für Christof Florus lieb gewonnene Routine. Der Oberbürgermeister von Gaggenau ist Vollbeschäftigung gewohnt. Allein Daimler garantiert 5000 Jobs in der 30000-Seelen-Gemeinde. Florus ist mit seinem Dienst-Mercedes im Gewerbegebiet vorgefahren. Ein neues Garten- und Baumarkt-Center entsteht. Doch der 53-Jährige tut sich beim Schau-Schaukeln im steinhart ▶

gefrorenen Boden schwer und hofft, dass „die jetzige Schwächephase nicht so lange andauert“.

Bei den versammelten Gemeinderäten ist noch keine Krisenstimmung angekommen. „Es geht runter, es geht auch wieder rauf“, ist ihr einhelliger Tenor. Otmar Zwiebelhofer, Chef der benachbarten Firma König Metall, erschüttert die Gelassenheit: „Die Automobilbranche ist abgestürzt“, konfrontiert er sie mit der Realität. Und bei seinem jüngsten Besuch in der Chefetage von Daimler konnte ihm keiner sagen, ob es „in diesem Jahr bereits wieder besser wird“.

**700 Kilometer Richtung Nordosten** ist die Stimmungslage etwas besser. Peter Rost, Chef einer Firma für Druck- und Werbetechnik sowie Messebau in Berlin-Adlershof, freut sich über volle Auftragsbücher. Gerade erst stellte er einen dringend gebrauchten zehnten Mann ein. Von Euphorie ist er aber weit entfernt. Den Kauf einer Digitaldruckmaschine für 250 000 Euro hat sich der 52-Jährige abgeschminkt. „Ich warte erst mal ab, was noch passiert.“

In der Hauptstadt sind die Krisensymptome weniger ausgeprägt als im Süden. Die Abhängigkeit Berlins von Industrie und Außenhandel ist gering, 83 Prozent der Beschäftigten leben von Dienstleistungen. „Was bisher den massiven Aufschwung behindert hat, hilft im Abschwung durchaus“, bemerkt die Chefin der örtlichen Arbeitsagentur, Margit Haupt-Koopmann. Mit Regionen wie Hamburg könne sich die Hartz-IV-Metropole aber nicht messen. Auch der scheidende Berliner Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD) warnt vor verfrühtem Jubel: „Das Tourismusgewerbe und andere Dienstleistungsbereiche in der Hauptstadt werden nur etwas später vom Abschwung erfasst als die Industrie.“

Als Krisenprofiteur sieht hingegen Derik Evertz den gesamten Osten.

#### INVESTITION VERTAGT

Weil seine Berliner Druck- und Werbefirma floriert, hat Peter Rost gerade seinen zehnten Mitarbeiter eingestellt.

Mit dem Kauf einer teuren Druckmaschine wartet er lieber



## Der Wandelbare

Michael Lohmann, 39, Fotograf

Gestern noch gut bezahlter Investmentbanker, heute auf dem harten Markt der freien Fotografie – Michael Lohmann aus Oberursel erlebte diesen Wandel. Bis Anfang 2009 beriet er für die Frankfurter Wertpapierbank Equinet Firmenkunden bei ihren Aktienanlagen. Als die Krise heraufzog, wappnete sich Lohmann mental:

**„Ich war auf den Arbeitsplatzverlust vorbereitet und bin nicht in die große Depression gefallen.“**

Eine Alternative hatte er auch: Der leidenschaftliche Hobbyfotograf berät nun kleine Unternehmen und Selbstständige bei der optischen Gestaltung von Internet-Auftritten und Geschäftsberichten oder hält Firmenveranstaltungen mit der Kamera fest. Trotzdem strebt Lohmann wieder eine feste Anstellung an.



## INTERVIEW

Der Restrukturierungsexperte der Beratungsfirma PricewaterhouseCoopers erinnert daran, dass in den neuen Ländern viel in moderne Betriebe investiert worden ist. „Hat ein Unternehmer die Wahl, wird er das neue Werk behalten und eher das alte schließen – und das liegt eben meist im Westen.“ Zwei weitere Standortvorteile in Krisenzeiten nennt Hartmut Bunsen, Sprecher der ostdeutschen Unternehmerverbände: „Der kleine Mittelstand hier ist weniger exportabhängig. Und er finanziert sich kaum über Großbanken, sondern eher über Sparkassen und Volksbanken.“

20 Jahre nach dem Fall der Mauer kündigt sich offenbar wieder eine Wende an. Und eine Frau aus dem brandenburgischen Templin ist Bundeskanzlerin. Angela Merkel (CDU) will es bleiben. Die Sparguthaben aller Deutschen hat sie garantiert, ihre Jobs nicht. Die Krise wird auch über den der Kanzlerin entscheiden. Im zweiten Halbjahr, also mitten im Bundestagswahlkampf, werden die Arbeitslosenzahlen noch deutlicher steigen, da sind sich die Experten einig. Die Jahresprognosen liegen zwischen 250 000 und 700 000 Stellen, die die Krise frisst. Der nordrhein-westfälische Arbeitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) mahnt: Schon „in ein paar Monaten werden wir eine ganz andere politische Lage als heute haben“.

**Dann entscheidet der Wähler.** Der ist in der Demokratie ein unerbittlicher Arbeitgeber. Er kann Politiker alle vier Jahre fristlos feuern. ■

H.-J. MORITZ/C. ELFLEIN/B. JOHANN/  
N. MATTHES/K. V. RANDENBORGH/F. SCHWAB/  
C. TUTT/H. WEBER/O. WILKE/S. ZISTL